

Frauenbeitrag

Berufe nach wie vor geschlechtsspezifisch

Das Ziel des sogenannten einstigen Girl's Days, später um die „Boys“ erweitert, die Berufswahl von Mädchen und Jungen so zu beeinflussen, dass sie nicht nur geschlechtsspezifische Berufe ergreifen, wurde bisher nicht erreicht. Die traditionelle Geschlechterteilung bei der Berufswahl hat sich seit einer Generation nicht wesentlich verändert.

Zwei neuere Veröffentlichungen bestätigen diesen Misserfolg anhand von Zahlen und Erklärungen. Wie aus dem Berufsbildungsbericht 2014 der Bundesregierung hervorgeht, ergreifen Mädchen nach wie vor bevorzugt frauentypische Berufe. Von den Ausbildungsverträgen des Jahres 2013 wurden 59,5 Prozent mit Jungen und 40,5 Prozent mit Mädchen geschlossen.

Junge Frauen entscheiden sich weitaus häufiger für eine schulische Ausbildung und nicht für eine Ausbildung im dualen System. Hier sind entweder die frauentypischen Büroberufe oder Tätigkeiten im Gesundheitswesen vertreten, weniger gewerbliche Berufe. Auch ist das Spektrum, in dem Frauen Berufe ergreifen, begrenzter als das der Männer: 2013 fanden sich 75,2 Prozent aller weiblichen Ausbildungsanfänger in nur 25 Berufen wieder. Ganz oben rangieren dabei die kaufmännischen Berufe. Freie Berufe und hauswirtschaftliche Ausbildungen sind mit über 90 Prozent aller abgeschlossenen Verträge eindeutig in Frauenhand. Der Frauenanteil im Handwerk machte nur 24 Prozent aller neuen Verträge aus. Der Kurzbericht des Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) kommt zu dem Ergebnis, dass die geschlechterspezifische Ergreifung von Ausbildungsberufen seit 35 Jahren nahezu kontinuierlich erfolgt. Hieraus leitet das IAB u. a. ab, dass die Entgeltlücke zwischen Männern und Frauen sich auf Sicht nicht schließen wird, da frauentypische Berufe traditionell schlechter bezahlt werden. Frauen konnten lediglich bei den Schulabschlüssen erheblich aufholen und damit – vor allem in den frauentypischen Berufen – höherwertige Tätigkeiten ausüben. Vor diesem Hintergrund ist das Konzept des „Berufsschnuppertages“ zu überdenken. Auch der SoVD ist gefragt, nachhaltige Strategien vorzuschlagen.



Katja Krüger
Landesfrauensprecherin
SoVD-Niedersachsen

Wir haben geholfen

Rückzahlung und mehr erwirkt

Die Luft wird für Herrn V. (Name der Redaktion bekannt) immer knapper. Seit mehreren Jahren leidet er an einer sogenannten Schweißlunge. Die Lungenerkrankung wurde von der zuständigen Berufsgenossenschaft als Berufskrankheit (BG) anerkannt, da der 59-Jährige jahrzehntelang als Schweißer gearbeitet hat und hierbei kleinste Eisenpartikel eingeatmet hat.

Mittlerweile ist das Lungengewebe so stark geschädigt, dass Herr V. auf die dauerhafte Sauerstoffgabe angewiesen ist. So trägt er ein mobiles Sauerstoffgerät in einem Rucksack jederzeit mit sich. Da die Einschränkungen immer mehr zunehmen, hat der Hausarzt Herrn V. geraten, eine Verschlimmerung seiner Schwerbehinderung zu beantragen.

Verschlimmerungsantrag der Schwerbehinderung

Mit diesem Anliegen suchte Herr V. das Sozialberatungszentrum des SoVD in Gifhorn auf. Hier schilderte er der Sozialberaterin Christine Scholz auch die Knochenschmerzen, die durch eine Osteoporose verursacht werden. Diese resultieren aus der wegen der Lungenerkrankung erforderlichen Kortisoneinnahme.

Die SoVD-Sozialberaterin schlug zunächst einen Antrag auf Verschlimmerung der Folgen der Berufskrankheit bei der Berufsgenossenschaft vor. Hierbei sollten auch die Folgen der Kortisoneinnahme geltend gemacht werden. Herr V. wurde daraufhin von der Berufsgenossenschaft zu einer Begutachtung eingeladen.

Christine Scholz riet Herrn V. weiterhin, hierzu auch einen Befundbericht des Klinikums

Gifhorn mitzunehmen. „Der Bericht war zwar zwei Jahre alt, aber bereits zum damaligen Zeitpunkt zeigte sich eine deutliche Verschlechterung der Lungenfunktionswerte.“

Die Gutachterin der Berufsgenossenschaft stellte daraufhin eine erhebliche Verschlechterung der Lungenfunktion fest. Da Herr V. den alten Befundbericht vorgelegt hat, sprach die Gutachterin die Empfehlung aus, die Verschlechterung auch zwei Jahre rückdatiert anzuerkennen. Dem folgte die BG.

Anerkennung der Folgen der Berufskrankheit

Auch die Knochenentkalkung aufgrund der Kortisoneinnahme, verbunden mit chronischen Knochenschmerzen, wurde als Folge der Berufskrankheit anerkannt. Die Minderung der Erwerbsfähigkeit wurde von 40 auf 60 Prozent erhöht. Dadurch erhielt Herr V. eine Rentennachzahlung von 25 993 Euro.

Da von der Gutachterin der BG zudem anerkannt wurde, dass Herr V. auf die dauerhafte Sauerstoffversorgung angewiesen ist, was nach dem letzten Kenntnisstand der BG noch nicht der Fall war, übernimmt die BG auch diese Kosten. „Bislang wurde die

Sauerstoffversorgung von der Krankenkasse gezahlt, und dabei musste ich jeden Monat 40 Euro zuzahlen, da ich ein Gerät nutze, das nur dann Sauerstoff abgibt, wenn ich Luft hole“, erläutert V. Auch die Zuzahlungen wurden von der Berufsgenossenschaft zwei Jahre rückwirkend erstattet.

„Ohne die Hilfe des SoVD hätte ich das alles nie erreicht. Wenn ich mir überlege, dass ich die Beratungsstelle nur aufgesucht habe, um meine Prozente bei der Schwerbehinderung zu erhöhen und dann so viel für mich erzielt worden ist, woran ich niemals gedacht hätte, bin ich überglücklich!“ resümiert Herr V.



Foto: Kzenon/fotolia

Eisenpartikel beim Schweißen schädigen die Lunge.

SoVD im Gespräch

Gespräch über sozialpolitische Themen

Der Obmann der SPD-Fraktion im Ausschuss für Arbeit und Soziales, Dr. Martin Rosemann (MdB), den SoVD-Präsidenten Adolf Bauer zu einem einstündigen Gespräch. Anlass des Treffens war ein kurzes Gespräch des Präsidenten mit Dr. Rosemann, das sie auf dem Frühjahrsempfang der SPD-Bundestagsfraktion geführt hatten.

Dr. Rosemann erläuterte, dass er in der SPD-Fraktion die Aufgabe des Berichterstatters für die Themen Rente, Jobcenter und inklusiver Arbeitsmarkt sowie Eingliederungshilfe-

form übernommen habe. Diese Themen bildeten dann auch den inhaltlichen Schwerpunkt des Gesprächs. Adolf Bauer stellte den SoVD vor und erläuterte die sozialpolitische Arbeitsweise des Verbandes, was bei Dr. Rosemann auf besonderes Interesse stieß.

Lokale Bündnisse für Familie

Auf Einladung der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig, trafen beim Zukunftskongress der Initiative „Lokale Bündnisse für Familie“ in Berlin Bündnisak-

teurinnen und Bündnisakteure aus ganz Deutschland sowie Vertreterinnen und Vertreter von Industrie- und Handelskammern, Arbeitsagenturen sowie Jobcentern, Unternehmen und Wohlfahrtsverbänden zusammen. Für den SoVD nahm Frauenreferentin Dr. Simone Real teil.

Auf dem Kongress wurden Konzepte vorgestellt, wie die Lokalen Bündnisse für Familie vor Ort Zeit für Familie und Beruf schaffen und somit Mütter und Väter bei einer partnerschaftlichen Aufgabenteilung unterstützen können. Die Initiative wurde 2004 ins Leben gerufen. Derzeit engagieren sich mehr als 13 000 Akteurinnen und Akteure, darunter über 5 000 Unternehmen in rund 5 200 Projekten.

Strategie zur Betreuung Sterbender

In der Geschäftsstelle der Bundesärztekammer in Berlin fand eine Sitzung des Runden Tisches der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ statt. Für den SoVD nahm Referent Fabian Müller-Zetzsche an der Veranstaltung teil.

In der derzeitigen auf drei Jahre angelegten Phase des „Charta-Prozesses“ geht es darum, aus der 2010 verabschiedeten Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen eine Nationale Strategie zu erarbeiten.

Nachdem bei der letzten Sitzung des Runden Tisches im Februar 2014 festgelegt wurde, dass die weitere inhaltliche Arbeit zu den 15 identifizierten Handlungsfeldern in Arbeitsgruppen erfolgen soll, stand die Vorstellung der sechs gegründeten Arbeitsgruppen im Mittelpunkt der Sitzung des Runden Tisches. Zudem wurden erste Beratungsergebnisse vorgestellt.

Die Arbeitsgruppen werden weiter beraten mit dem Ziel, konkrete Handlungsempfehlungen zu den Handlungsfeldern zu erarbeiten.

Der SoVD als Unterzeichner der Charta und Mitglied des Runden Tisches wird den Prozess der Erarbeitung einer Nationalen Strategie weiterhin begleiten.